



*Das aktuelle Verständnis des Begriffs ‚Informationsgesellschaft‘ ist u. a. auf das verkürzte Verständnis einer Informationswissenschaft zurückzuführen, die sich ausschließlich auf Informationstechnik und Informationsvermittlung konzentriert. Um das ganze Spektrum zurückzugewinnen, gilt es, wieder an wissenschaftliche Traditionen und Disziplinen anzuknüpfen, die sich inzwischen von sich aus zentralen bibliothekswissenschaftlichen Fragen zugewendet haben: die Literatur- und Kulturwissenschaften sowie die Medien- und Sozialwissenschaften mit Fragen nach dem kulturellen Gedächtnis und den medialen Funktionen von Bibliothek und Archiv oder dem Lesen, Lernen und Schreiben in und mit der Bibliothek als sozio-kulturellem Ort.*

HANS-CHRISTOPH HOBOHM



## **Desiderate und Felder bibliothekswissenschaftlicher Forschung**

### **Ziele**

Die Frage, ob und wenn ja welche Forschung betrieben werden sollte in einem Fachgebiet wie der Bibliothekswissenschaft, ist – praktisch seit Naudé und Schrettinger oder zumindest seit Ranganathan – immer wieder diskutiert worden.<sup>1</sup> Es gibt Hinweise darauf, dass es sich gerade bei dieser Frage um ein besonderes Problem handeln könnte. Ohne die Diskussion in Gänze noch einmal aufzurollen, soll hier mit John Feather stellvertretend für viele ein Doyen der europäischen Bibliothekswissenschaft zu Wort kommen:

“The problem [...] lies in an intellectual reluctance to conceptualise the discipline. Information science always sat slightly uncomfortably in the classical model of science, despite its attempt to derive general laws from repeatable experiments or observable phenomena. Similarly, library science became so inter-twined with the teaching of the skills of librarianship that its research agenda was often stifled by practical necessity.”<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. z. B. den immer noch umfassenden Reader *“Library and Information Science Research...“*, hrsg. von Charles McClure und Peter Hernon (1991).

<sup>2</sup> Feather (2001), S. 39.

Feather weist u. a. darauf hin, dass die amerikanischen Bibliotheksschulen in den 1980er und 1990er Jahren von Schließungen betroffen waren, die sich den Veränderungen und der sie umgebenden wissenschaftlichen Diskussionen nicht stellten und bei einer "essentially inward-looking tradition" geblieben sind. Einzig der Computer und die Informationstechnik samt nachrichtentechnischer Informationstheorie waren auch für die meisten anderen Bibliothekswissenschaftler die alleinigen Anknüpfungspunkte an die Entwicklungen außerhalb der eigenen Welt:

"Too many of them in the 1970s equated this with information science, which they barely understood and certainly failed to absorb into their intellectual universe. Even computing was taught in library schools only as a mechanistic tool, an electronic card index drawer for a library catalogue. As a result a great opportunity was lost. The world moved on. It created an information society without consulting the self-proclaimed experts in information. They themselves consistently failed to define an agenda which had any apparent relevance outside the narrow world of information-providing agencies."<sup>3</sup>

Dass es sich hierbei allerdings um ein ‚simples‘ Problem des Veränderungsmanagements handelt, thematisiert Feather in seinem ansonsten sehr offenen Statement nicht direkt. Jede Organisation, jedes System und jede Praxis wird ohne Außenkontakt und ohne Reflektion seiner Umwelt und seines eigenen Standpunktes über kurz oder lang ‚sterben‘.<sup>4</sup> In diesem Fall waren die Konsequenzen noch schlimmer: Die Umwelt, d. h. die Politik, definierte die Informationsgesellschaft genau nach dieser impliziten informationswissenschaftlichen Selbstdefinition als allein durch die Anwendung der Computertechnik bestimmt.<sup>5</sup> Erst durch andere Praktiken und Disziplinen rückt nun endlich die Informations- und Bibliothekswissenschaft mit ihren wirklichen Fragestellungen wieder ins Blickfeld. Besonders offensichtlich ist dies nicht nur bei dem Schlagwort der Informationsgesellschaft, sondern auch im Themenbereich des Knowledge Managements, welches vielfach an der Bibliothekswelt vorbei etabliert wurde<sup>6</sup>, oder an der Thematik der Erschließung des Internets unter den Stichworten Metadaten, Semantic Web oder Ontologien.

---

<sup>3</sup> Ebd., S. 40.

<sup>4</sup> Vgl. Hobohm (2003).

<sup>5</sup> Vgl. Harris / Hannah (1998).

<sup>6</sup> Vgl. Hobohm (2004).

Der Brite Feather spricht bezeichnenderweise von einem europäischen ‚anti-intellektuellen Klima‘: „The severely practical tradition, which characterised librarian education in Germany, France and the United Kingdom, sometimes even had an anti-intellectual element in it“<sup>7</sup>, welches in der Tat mittlerweile bei den größten internationalen Bibliotheksverbänden nicht mehr zu finden ist. Nach der ALA und der IFLA bekennen sich nun auch und sogar die Spezialbibliothekare (SLA) offen zur Notwendigkeit von Forschung.

In ihren ‚accreditation standards‘ – und Akkreditierung wird im Rahmen des Bologna-Prozesses auch für europäische *Library Schools* lebenswichtig werden – betont die American Library Association (mit 64 000 Mitgliedern der weltgrößte Bibliotheksverband) seit 1992 die Notwendigkeit der Trias „teaching, research, and service“ als Grundvoraussetzung für Bibliothekarsausbildungsstätten, die das offizielle Label des Verbandes anstreben<sup>8</sup>, und spezifiziert: „Research as used in the Standards is understood to be broad in its inclusiveness of scholarly activities of a wide variety...“<sup>9</sup>. Auch der Weltbibliotheksverband IFLA<sup>10</sup> betont nicht erst seit der letzten Revision der *Guidelines for Professional Library/Information Educational Programs*: “[The curriculum] should provide students with a theoretical framework for research and practice in the library/information field.“ In den *Core Elements* wird dies jedoch sehr modern als zehnter und letzter Punkt neu formuliert als „Quantitative and Qualitative Evaluation of Outcomes of Information and Library Use“. Die meist besonders durch betriebswirtschaftliche ‚Zwänge‘ in die Praxis eingebundenen amerikanischen Dokumentare (*Special Librarians* der SLA) haben schließlich 2001 ein eigenes **Research Statement** verabschiedet, mit dem sie „evidence based practice“ fordern – und handlungsleitende ‚Evidenz‘ lässt sich eben nur empirisch-wissenschaftlich ermitteln. Der Ausgangspunkt der SLA war die Feststellung eines Mankos auch im amerikanischen Kontext: „If we compare the information and library science field to others in the sciences, social sciences and humanities, we quickly realize that our own field is less developed from a research perspective.“<sup>11</sup>

### Akteure

Man konnte in den letzten Jahren beobachten, dass sich auch in der deutschen Bibliothekswelt die Erkenntnis durchgesetzt hat, dass z. B. die Erhebung empirischer Daten zum Nutzerverhalten, die Analyse von *Best Practices* oder die

---

<sup>7</sup> Feather (2001), S. 33.

<sup>8</sup> ALA (1992), § III,2.

<sup>9</sup> Vgl. afterword.

<sup>10</sup> IFLA (2003).

<sup>11</sup> SLA (2001).

Erprobung neuer Technologien und Instrumente größerer Forschungsunterstützung bedarf. Die Zahl der Einzelprojekte mit DFG Unterstützung und / oder in Kooperation mit Unternehmensberatungen und Sozialforschungsinstituten wie z. B. GIB oder INFAS hat eindeutig zugenommen.<sup>12</sup> Noch 1997 konnte man bei der empirischen Erforschung der Nutzer- und Marktstrukturen große Defizite konstatieren.<sup>13</sup> Prinzipiell hat sich die Situation dahin gehend gebessert, dass jetzt zunehmend auch quantitative Daten zur Verfügung stehen, die Informations- und Bibliotheksbenutzung exakter beschreiben oder langsam neue Instrumente für das Management von Informationseinrichtungen (wie der BIX oder andere Indikatorensysteme) zum Einsatz kommen.

Die Innovation, die hier Einzug hält, bleibt bei genauer Betrachtung ebenfalls *inward-looking*. Gerade die Inanspruchnahme externer Beratungsfirmen löst das Problem nicht, werden diese doch zielgerichtet durch die jeweils konkrete Bedürfnissituation ‚gebrieft‘ bzw. sind diese selbst auf Expertenwissen angewiesen, das sie nur aus den jeweiligen Fachwissenschaften ziehen können. Meist bleiben allein betriebswirtschaftliche Ansätze übrig, und mit etwas Glück bleibt sozialwissenschaftliche Methodenkompetenz. Die aktuelle Fülle an externen Gutachten und Projekten in der Hand von Unternehmensberatungen zeugt von dem Bedarf an Forschung in diesem Gebiet. Die richtigen Fragen kann diese Auftragsforschung allerdings genauso wenig stellen wie es die involvierten Bibliotheken und Verbände können.<sup>14</sup>

Die damalige „Konferenz der Bibliothekarischen Ausbildungsstätten“ (KBA / Sektion 7 des DBV) stellte 1997 an den Präsidenten der deutschen Forschungsgemeinschaft, Wolfgang Frühwald, die oben mit Feather<sup>15</sup> thematisierte Frage, wie es kommt, dass gerade im Hinblick auf die beginnende Informationsgesellschaft die Stimme der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Forschung im Bibliotheksausschuss wie auch in der Programmförderung der DFG so gut wie gar nicht Gehör findet.<sup>16</sup> Die Kooptationspraxis des Bibliotheksausschusses naturgemäß nicht in Frage stellend (man könnte an Stoltzenburgs ‚inneren Kreis‘ erinnert sein), antwortete Frühwald auf die Frage nach der Programmforschung:

„Im übrigen hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft bis Anfang der 80er Jahre bibliothekswissenschaftliche Projekte in einem eigens dafür eingerichteten Programm gefördert. Daß die Förderung ausgelaufen ist, hing u. a. damit zusammen, daß für dieses Programm einschlägige Anträge nicht mehr

---

<sup>12</sup> WTI Gutachten, Bibliothek 2007 u. a.

<sup>13</sup> Vgl. Hobohm (1997).

<sup>14</sup> Vgl. auch Radford (2003).

<sup>15</sup> Feather (2001).

<sup>16</sup> Brief des Vf. vom 15.07.1997.

vorgelegt wurden. Hinzu kamen in diesem Bereich Probleme der Umsetzung der Ergebnisse in die Praxis.<sup>17</sup>

Diese Einschätzung belegt das doppelte Problem des fehlenden archimedischen Punktes dieser Wissenschaft aufgrund der reinen Praxis-Innensicht (im Ausschuss) und angesichts des Fehlens von Außeninstanzen, die Anstoß geben oder Anträge hätten stellen können. Der Kölner Lehrstuhl für Bibliothekswissenschaft und die wenigen, gerade im Aufbau befindlichen informationswissenschaftlichen Lehrstühle (Konstanz, Düsseldorf, Saarbrücken u. a.) reichten – trotz aller Beteuerungen der Fachinformationsprogramme, auf Begleitforschung und die Ausbildung zu achten – nicht aus, eine kritische Masse zu bilden, die die Notwendigkeit auch von nicht immer sofort umsetzbarer Forschung bei den Entscheidungsträgern verankert hätte. Die Geschichte der Abwicklung der beiden einschlägigen Forschungsinstitutionen GID und DBI lässt sich vor diesem Hintergrund genauso verstehen wie die Schließung einiger *Library Schools* in den USA. Frühwald betreibt allerdings in seinem einseitigen Brief keine Ursachenforschung. Die Programme zur Förderung von Forschung auch an Fachhochschulen waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht in der Diskussion. Hier werden sich (müssen sich), bedingt durch den Bologna Prozess zur Entwicklung des europäischen Hochschul- und Forschungsraums, in naher Zukunft wesentliche Änderungen ergeben – und sei es nur durch zunehmende internationale Vergleichbarkeit bibliothekswissenschaftlicher Ausbildung im Rahmen akkreditierter Studiengänge. Ob man es will oder nicht, das Monopol des einen bibliothekswissenschaftlichen Lehrstuhls in Deutschland ist schon jetzt Historie.

Zusätzlich erstaunt die Forderung nach direkter „Umsetzung der Ergebnisse in die Praxis“ bei einer vor allem auf Grundlagenforschung ausgerichteten Förderinstitution wie der DFG, die in vielen anderen (z. B. den geisteswissenschaftlichen) Bereichen gleichfalls keine Umsetzung in welche germanistische Praxis auch immer fordert. Gerade aus der Tatsache, dass auch in anderen Wissenschaften die Beratung der Praxis durch Wissenschaft und Forschung nicht immer so gut funktioniert, ergibt sich die Notwendigkeit einer möglichst vielfältigen und zahlreichen unabhängigen Forschung – wie die ALA es formuliert. Wie viele soziologische Forschungsinstitute und Universitätsseminare gibt es nicht, obwohl die Politik selten auf deren Empfehlungen hört? Wir selbst betonen bei den eigenen Informationsdienstleistungen oder bei der Entwicklung von Bestandsaufbaukonzepten ebenfalls immer wieder, wie wichtig u. a. Randzeitschriften und interdisziplinäre Ansätze sein können, deren Be-

---

<sup>17</sup> Frühwald, Brief vom 22.07.1997.

deutung zunächst nicht erkennbar ist. Die Geschichte der Wissenschaften besteht immer aus vielen Haupt- und Nebenwegen – wenn nicht gar Irrwegen.

Es ist also z. B. auch für die deutsche Wissens- und Informationsgesellschaft eher von Nachteil – um im Praktischen zu bleiben –, dass im Gegensatz zu anglo-amerikanischen Ländern die Zahl der forschenden Institutionen in Deutschland so gering ist. Die Frage, in welcher Beziehung florierende Wissenschaft, Demokratie und Prosperität einer Volkswirtschaft zueinander stehen, haben die Szientometrie und die Volkswirtschaftslehre oft zu beschreiben versucht und stets positiv beantwortet. Diese Frage auf die Leistungsfähigkeit ihrer Informationsinstitutionen zu beziehen, ist ein relativ neuer Ansatz<sup>18</sup>; diesen zusätzlich auf die Funktionsfähigkeit der sie bedingenden Forschung und Lehre anzuwenden, wäre ein hier zu formulierendes konkretes Desiderat.<sup>19</sup>

Um es noch einmal deutlich zu formulieren: Forschung, die für die Praxis relevant sein bzw. werden soll, um ihr zu “evidence-based decisions“ (SLA) zu verhelfen, kann und sollte nicht (nur) von dieser selbst durchgeführt werden.

### Disziplinen

Das offensichtliche Vakuum bibliothekswissenschaftlicher Diskussion – befördert durch die Prämissen der Berufungspraxis der potentiellen Experten in den informationswissenschaftlichen Studiengängen (vor allem an Fachhochschulen, aber auch an Universitäten, dort eher bedingt durch die schwache Position des Faches im akademischen Kontext: ein Kreislauf) – wird nun zunehmend von anderen Fachdisziplinen besetzt. Eine Reihe von jüngeren Habilitationen (wozu sie nicht doch nützlich sind ...) zeugt z. B. von einem wachsenden Interesse am bibliothekarisch-archivarischen Phänomen, ohne sich dessen wirklich aus bibliothekswissenschaftlicher Perspektive anzunehmen. Warum das Thema z. Zt. so aktuell ist, wird sich mit einigem zeitlichen Abstand erst später ‚wissensarchäologisch‘ ergründen lassen. Die Vermutung, dass den anderen Fächern die Habilitationsthemen ausgehen, wäre zu böse, um sie hier weiter zu verfolgen. Nikolaus Wegmann formuliert implizit an mehreren Stellen seiner *Bücherlabyrinth*<sup>20</sup>, dass aufgrund der schwachen Diskussion in der Bibliothekswissenschaft sich nunmehr die Literaturwissenschaft dieses Themas annehmen sollte. Allerdings mit dem Ziel zu ergründen, wie der literarische und kulturelle Schaffensprozess mit Hilfe des ‚Mediums Bibliothek‘ funktioniert. Er bezieht sich dabei u. a. auf den Historiker Michel

---

<sup>18</sup> Vgl. Hobohm (1999), Hernon (2002), Poll (2003).

<sup>19</sup> Johnson (2001) liefert dazu schon erste Ansätze.

<sup>20</sup> Wegmann (2000).

Foucault, der häufig vom „Archiv“ spricht und noch mehr in Bibliotheken gearbeitet hat, ohne sich wirklich des Themas Bibliothek angenommen zu haben.<sup>21</sup>

Die Bibliothek ist allerdings, zusammen mit Archiv und Museum, explizit Thema der Kulturwissenschaften geworden unter dem Schlagwort des ‚kulturellen Gedächtnisses‘ und dem Thema der ‚Erinnerungsräume‘. Protagonist, ja ‚Star‘ der wissenschaftlichen Diskussion ist dabei das ägyptologisch-anglistische Ehepaar (Jan und Aleida) Assmann geworden.<sup>22</sup> Hier findet sich ein direkter Bezug zu den Arbeiten des einflussreichen Philosophen Jacques Derrida<sup>23</sup>, der mit einem etwas anders gelagerten Begriff vom ‚Archiv‘ und dem Rekurs auf die Psychoanalyse, der in seiner Leichtigkeit nur Franzosen gelingen kann, neue Denkansätze liefert, die Möglichkeit und Bedingtheit von kultureller Überlieferung zu denken. Auch hier bleibt die Fortführung des Ansatzes über die Sphäre von Kunst und Kultur hinaus für die Institution Bibliothek noch zu leisten.

Ähnliche Wege beschreitet die neuere Medienwissenschaft, die sich – wie die Bibliothekswissenschaft – immer noch um eine Definition ihres Objektes (z. B. im Gegensatz zum Monument oder Dokument) bemüht. Ein schwergewichtiges Beispiel dafür ist die an der Humboldt-Universität entstandene über 1000 Seiten umfassende Habilitation von Wolfgang Ernst.<sup>24</sup> Hier werden umgekehrt Erkenntnisse und Ansätze der Informationstheorie und der aktuellen Computerwelt (Cyberspace) auf historische „Aufschreibesysteme“ bezogen – ähnlich wie bei Foucault wird zwar viel über Bibliotheken und Bibliothekare gesprochen, aber das Phänomen selbst und seine Funktionsweise bleibt merkwürdig unbeleuchtet. Ein Kontrast zur *Kritik der Neuen Medien* des Bibliothekars Uwe Jochum<sup>25</sup> wird hierbei sicher der Bibliothekswissenschaft fruchtbare neue Perspektiven eröffnen.

Andererseits scheint eine Befruchtung durch Archivwissenschaft und *records management* oder Museologie noch nicht in Sicht.<sup>26</sup> Auch die deutsche Buchwissenschaft konnte vergleichbar große Errungenschaften wie die des Auslands (verbunden mit Namen wie Robert Darnton, Roger Chartier oder Elisabeth Eisenstein) noch nicht wirklich vorweisen, wenngleich sich mit Michael Giesecke, Jürgen Wilke und Ursula Rautenberg in letzter Zeit neue Ansätze ergeben haben. Der große internationale Erfolg der (materiellen) Buchgeschichte, der auf die französische Schule der Zeitschrift *Annales* zu-

---

<sup>21</sup> Foucault (1979), vgl. Radford (1998).

<sup>22</sup> A. Assmann (1999); J. Assmann (2000).

<sup>23</sup> Derrida (1997).

<sup>24</sup> Ernst (2003).

<sup>25</sup> Jochum (2003).

<sup>26</sup> Vgl. Ernst (2002), Manoff (2004).

rückzuführen ist<sup>27</sup>, hat sich nicht nur in Deutschland nicht eingestellt, er hat auch international keinen Einfluss gehabt auf die Bibliotheksgeschichte<sup>28</sup> oder gar die Bibliothekswissenschaft, obwohl große Korpora an Benutzungsinformationen<sup>29</sup> erschlossen wurden. Das Medium Buch selbst, aber nicht sein Produktions- und Konsumtionskontext, waren bisher Gegenstand solcher Forschungen.<sup>30</sup>

Viele andere Disziplinen beschäftigen sich mit genuin bibliothekswissenschaftlichen Themen, ohne in den meisten Fällen anzuerkennen, dass die Institution Bibliothek oder gar das wissenschaftliche Fach zu ihren Überlegungen beitragen könnte oder schon beigetragen hat. **Allein** der Terminus von der Wissens- und Informationsgesellschaft stammt nicht aus dem ‚LIS Feld‘, sondern ist von Soziologen und Wirtschaftswissenschaftlern (Daniel Bell und Peter Drucker) geprägt worden. Andere prominente Beispiele hierfür sind konkret die neuen Disziplinen, die sich die Strukturierung, Erschließung und Nutzung von Web-Ressourcen, also: die „Informationsarchitektur“<sup>31</sup> und das „Informationsdesign“<sup>32</sup> zur Aufgabe gemacht haben. Wenn schließlich sogar die Praxis per se, die Wirtschaft und das Management, sich der Themen der *Library and Information Science*, wie ‚Wissen und Bibliothek‘, annehmen<sup>33</sup>, dann kann man dem Ausspruch von Marlene Manoff vehement zustimmen: „...there needs to be more dialogue between the library and scholarly communities.“<sup>34</sup> Oder wie es Michael Harris und Stan Hannah in ihrem einzigartigen Reader – bezogen auf die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und das Diktum von der Informationsgesellschaft – formuliert haben: “If library and information scientists are to make critical progress in their attempts to understand the present and plan for the future, they must come to grips with the significant body of literature dealing with the issue.“<sup>35</sup>

## Paradigmen

Im Vordergrund der informationswissenschaftlichen Diskussion des letzten Jahrzehnts standen allerdings eher Fragen des Selbstverständnisses der Disziplin aus der schon erwähnten Innensicht heraus. Angestoßen von nordeuropä-

<sup>27</sup> Vgl. Hobohm (1986).

<sup>28</sup> Vielleicht mit Ausnahme Frankreichs, vgl. die monumentale *Histoire ...*, 1988.

<sup>29</sup> Z. B. in der Herzog August Bibliothek, vgl. Raabe (1989).

<sup>30</sup> Vgl. Rose (2003).

<sup>31</sup> Vgl. Rosenfeld/Morville (2002).

<sup>32</sup> Vgl. Wurman (2001), Nielsen (2000).

<sup>33</sup> Vgl. z. B. Brown/Duguid (2000) oder die Beiträge von Prusak/Davenport und Koenig in Hobohm [Hg.] (2004).

<sup>34</sup> Manoff (2004), S. 21.

<sup>35</sup> Harris / Hannah (1998), S. VII.

ischen Wissenschaftlern gaben dabei die mittlerweile vier internationalen Konferenzen "Conceptions of Library and Information Science (CoLIS)" (von *Conceptions ...* 1992 bis *Emerging Frameworks ...* 2002) wichtige Impulse. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass trotz des Titels "Library and Information Science" der genuin bibliothekswissenschaftliche Anteil verschwindend gering bleibt. Selbst wenn, wie in der dritten Konferenz 1999, über *Digital Libraries* debattiert wurde, konzentrieren sich die Überlegungen eher auf Fragen des (mittlerweile recht weit gefassten) *information retrieval*. Dies ist im Grunde eine langfristige Konsequenz dessen, was Feather (s. o.) als eines der Grundprobleme ausmachte: ihre zu enge Beziehung zur Informationstechnik.

Eine andere Sicht auch aus Nordeuropa<sup>36</sup> relativiert diese Standpunktfrage durch Einbettung in die große historische Entwicklung noch etwas mehr. Anders Ørom beobachtet in der Entwicklung der Informationswissenschaften im 20. Jahrhundert mehrere große „Paradigmen“, denen er allen weiterhin andauernde Relevanz zuspricht. Gerade die *Library and Information Science* sollte sich vor einer Ausschließlichkeit des Ansatzes, vor "paradigm closure"<sup>37</sup>, hüten. In gewisser Weise rehabilitiert er Bezug nehmend auf Ortega y Gasset (den z. B. auch Wegmann 2000 u. a. diskutieren) vor allem das ‚Vorkriegsparadigma‘ der Bibliothekswissenschaft, das die Bibliothek als gesellschaftliche Institution sah und eher geistesgeschichtlich argumentierte. Nach Ørom wurde dieses nach dem Krieg vom ‚physikalischen‘ Paradigma der Dokumentation abgelöst, das sich zunehmend naturwissenschaftlicher Methoden zu bedienen suchte und deshalb bei der klassischen Informationstheorie, aber auch bei der Szientometrie ankam. Auf die Notwendigkeit der Ergänzung und Hinterfragung dieses technizistischen Paradigmas hat vor kurzem einer seiner langjährigen Protagonisten hingewiesen. Robert Fugmann erinnerte daran, dass die quasi ‚naturwissenschaftlichen‘ Experimente, die unser Verständnis des *Information Retrieval*-Prozesses immer noch prägen, die sog. Cranfield Experimente, eher wenig **entscheidbare** Ergebnisse geliefert hatten und lediglich lange positiv zugunsten der Datenbanktechnik interpretiert worden waren.<sup>38</sup>

Das dritte, derzeit vorherrschende Paradigma wird als das kognitive Paradigma bezeichnet, welches wichtige Erkenntnisse bei der Nutzerforschung und der Beschreibung der Interaktionsprozesse bei der Informationssuche liefert<sup>39</sup>, die eindeutig über den technizistischen Ansatz hinausgehen. Die neue Sicht auf das informationswissenschaftlich zentrale Problem der Informationssuche

---

<sup>36</sup> Vgl. Ørom (2000).

<sup>37</sup> Trosow (2001), S. 378.

<sup>38</sup> Fugmann (2004).

<sup>39</sup> Vgl. z. B. unlängst Kuhltau (2004).

bleibt jedoch meist bei dem individuellen ‚Informationsbedürftigen‘ stehen und bettet diesen im günstigen Fall, wie bei der “domain analysis“ und der “activity theory“ in seine Arbeits- und Lebenskontexte ein.<sup>40</sup> Nach Ørom und Trosow fehlt diesem ‚Paradigma‘ immer noch der Blick für das Ganze und insbesondere für die historische, soziale und kognitive Bedingtheit sowohl des Informationstransferprozesses und der informationsliefernden Institution als auch (vor allem) des diese beurteilenden, ja interpretierenden Wissenschaftlers. Hier kommen nicht nur die alten Positivismus- und Objektivitätsdebatten der Sozialwissenschaften in der Informationswissenschaft an<sup>41</sup>, es werden gleichzeitig auch Bezüge hergestellt zu den oben erwähnten Diskursen anderer Disziplinen – ob man sie nun unter ‚Postmoderne‘ subsumieren will oder nicht.

Für den Schritt vom zweiten über das dritte Paradigma hinaus plädiert beeindruckend die vielzitierte Studie von Harris und Dewdney<sup>42</sup>, die beschreibt, wie sehr klassische Informationsstrukturen wesentlichen (hier: für misshandelte Frauen lebenswichtigen) Informationsbedürfnissen nicht gerecht werden können, u. a. weil entweder die Technik oder der ‚exemplarische‘ Nutzer im Vordergrund der Selbstbeschreibung steht und nicht ernsthaft über die Funktion der Informationsinstitution (hier Stadtbibliothek) nachgedacht wird. Die aktuelle Diskussion um neue Formen der Wissensaneignung, der Bildung und des Lernens, die bibliothekarisch unter dem Schlagwort PISA geführt wird, wäre hiernach nur die volkswirtschaftliche Variante der “battered women“ von Harris und Dewdney. Wenn die Praxis den Anforderungen nicht gerecht wird, handelt es sich oft um einen ‚blinden Fleck‘ der Reflexion, wie Harris und Hannah es im Hinblick auf die von der Bibliothek übersehene Informationsgesellschaft formulieren.<sup>43</sup>

## Methoden

Mit der Warnung vor dem technizistischen und vor dem individualistisch-kognitiven Paradigma muss die Bibliothekswissenschaft die gängige Wissenschaftsmethodologie nicht gleich gänzlich über Bord werfen, wie man dies bei manchen postmodernen Ansätzen den Eindruck hat. Das Plädoyer Samuel Trosows<sup>44</sup> für eine „Standpoint-Epistemology“ bedeutet auch noch nicht das “anything goes“ eines Paul Feyerabends<sup>45</sup>, sondern betont vielmehr die gesell-

---

<sup>40</sup> Vgl. Nardi (1996), Hjørland (1997), *Sense-making methodology...* (2003).

<sup>41</sup> Harris / Hannah (1998), Budd (2001).

<sup>42</sup> Harris / Dewdney (1994).

<sup>43</sup> Harris / Hannah (1998), S. VII.

<sup>44</sup> Trosow (2001).

<sup>45</sup> Feyerabend (2003).

schaftliche und historische Verantwortung einer Bibliothekswissenschaft und damit die Notwendigkeit, Stellung zu beziehen.

Methodisch wäre es sicher nützlich, die Diskussionen anderer Disziplinen aufmerksam zu verfolgen.<sup>46</sup> Nicht nur die naturwissenschaftliche Wissenschaftstheorie à la Popper, sondern auch die verschiedenen sozialwissenschaftlichen Ansätze müssen von der Bibliothekswissenschaft reflektiert werden. So gilt es z. B. nicht nur, Position zu beziehen in der sozialwissenschaftlichen Quantifizierungsdebatte, sondern gerade auch neuere Ansätze sozialwissenschaftlicher und betriebswirtschaftlicher Erhebungsmethodik adäquat einsetzen zu können.

Ein Plädoyer für auch harte Methodik ist die hierzulande immer noch zu wenig bekannte 55 % Regel, die Charles McClure und Peter Herson als bibliothekswissenschaftliches Gesetz (ganz im technizistischen Paradigma) aufstellten: „55 % aller bibliothekarischen Auskünfte sind grundsätzlich falsch“, fanden sie in einer Reihe von empirischen (experimentellen) Studien als Standard heraus. Die einzige Reaktion auf die Veröffentlichung dieses harten bibliothekswissenschaftlichen ‚Ergebnisses‘ war eine langjährige, meist polemische Methodendiskussion<sup>47</sup> und keineswegs eine grundsätzliche Hinterfragung der Institution und ihrer Praxis.

Angesichts solcher Erfahrungen ist von der Bibliothekswissenschaft nicht nur Interdisziplinarität, sondern auch Methodenpluralismus gefordert. Dass gerade auch die qualitativen Methoden der Sozialforschung erfolgreich eingesetzt werden können (und nicht nur die Befragung mittels quantifizierbarem Fragebogen), zeigten vor allem die ersten Studien, die versuchten, der komplexeren Frage nach dem Wert von Bibliotheken nachzukommen – die Vorläufer der aktuellen *Outcome*-Forschung, die z. B. die „critical incident technique“<sup>48</sup> oder das „social audit“ als Erhebungstechnik erfolgreich einsetzten<sup>49</sup>. Beides Techniken, die ganz im Sinne einer Reihe neuer geisteswissenschaftlicher Ansätze das Narrative als Lebensprinzip in den Vordergrund stellen.<sup>50</sup> Einem ähnlichen Ansatz folgt schließlich der (De-) Konstruktivismus, der entsprechend dem alternativen Paradigma nach Ørom und Trosow die Relativität von Kommunikation und Erkenntnis betont und vor allem Methoden und Ansätze aus Semiotik, Linguistik und Neurologie heranzieht.<sup>51</sup>

Diese erfolgversprechenden Ansätze einer methodologischen Diversifizierung der bibliothekswissenschaftlichen Forschung zeugen im Umkehrschluss

---

<sup>46</sup> Vgl. immer noch Sauppe (1976), Budd (2001).

<sup>47</sup> Vgl. McClure / Herson (1987).

<sup>48</sup> McClure / Bertot (1998).

<sup>49</sup> Linley / Usherwood (1998), vgl. unlängst z. B. Juntunen (2000).

<sup>50</sup> Vgl. Schapp (1985), vgl. auch die Titelformulierung von Ernst (2003).

<sup>51</sup> Vgl. Gödert (2002), Tuominen (2003).

davon, dass Auftragsforschungen durch Unternehmensberatungen nicht zum Ziel führen, da diese weder die richtigen Fragen stellen können, noch die methodischen Angelpunkte haben, kommen sie doch prinzipiell aus der Betriebswirtschaft mit den ihr eigenen Methoden und Denkweisen. Umso größer wird die konzeptionelle Anstrengung auf Seiten der genuinen bibliothekswissenschaftlichen Forschung sein müssen.

### Objekte

Aus dem bisher Diskutierten ergibt sich eine Reihe von konkreten Forschungsdesideraten, und sei es nur die einer Rückgewinnung des eigenen Terrains (der *blind spots*) durch Rezeption der (internationalen) Diskussion anderer Disziplinen, wie sie Harris und Hannah zur Frage der Informationsgesellschaft fordern.

Im renommierten Flaggschiff der amerikanischen Bibliothekswissenschaft, der Zeitschrift *Library Quarterly*, hat unlängst Wayne Wiegand<sup>52</sup>, ebenfalls angeregt durch einen Rückblick auf die Geschichte des eigenen Faches, auf einige andere erstaunliche blinde Flecken hingewiesen und den bibliothekswissenschaftlichen ‚Tunnelblick‘ gebrandmarkt. Anders als bei der praktischen Kritik von McClure und Hernon entstand eine im positiven Sinne akademische Diskussion, die darin mündete, dass die (peer reviewed) Zeitschrift vier Jahre später dem Text von Wiegand eine ganze Sondernummer widmen konnte.<sup>53</sup>

Wie andere verweist Wiegand auf die mangelnde Kommunikation des ganz auf Pragmatik ausgerichteten Faches mit den sie umgebenden Diskursen, die dazu geführt hätte, dass die Bibliothek “the most understudied of American institutions“ geworden sei.<sup>54</sup> Es fehle ihr ein “body of scholarship“<sup>55</sup>, der sie zum Gesprächspartner auch der Politik machen würde. Er konstatiert, dass von den drei Hauptaktivitäten der Bibliothek: „Informationsdienstleistung“, „Lesen/Lernen“ und die „Bibliothek als Ort“, das Thema der Informationsdienstleistung zwar behandelt wurde, es aber in der Realität nur einen geringen Teil des Bibliothekarischen ausmacht. Vor dem Hintergrund der oben erwähnten 55 % Regel könnte man Wiegand sogar ergänzen, dass selbst dieser “body of scholarship“ recht leichtgewichtig zu sein scheint. Er konzentriert sich auf die Themen „Lesen“ und „Ort“, die aus unterschiedlichster Sichtweise und vielleicht gerade im Hinblick auf die Entwicklungen im Bereich der z. B. durch

---

<sup>52</sup> Wiegand (1999).

<sup>53</sup> Darin u. a. Radford (2003).

<sup>54</sup> Wiegand (1999), S. 2.

<sup>55</sup> Ebd., S. 3.

das Internet möglichen Informationsdienstleistungen auch außerhalb der Bibliothek das Bibliothekarische noch mehr ‚ausmachen‘ als diese.

Trotz aller Informationsarbeit sind es diese zwei konkreten Aspekte, die für den Bibliotheksnutzer das eigentliche Ergebnis seines Kontaktes mit der Bibliothek bilden. Selbst Informationsvermittlung mündet oft in Lesen, und in einer Vielzahl von Fällen muss die Bibliothek physisch aufgesucht werden oder wird willentlich als öffentlicher Ort genutzt. Wiegand verweist auf den immensen Korpus der Leseforschung und die Diskussion um lektüregestützte Bildung für das eine Thema (Lesen) und für das andere (Bibliothek als Ort) auf die Diskussion um den öffentlichen Raum, die von Jürgen Habermas<sup>56</sup> begonnen und damit verknüpft wurde. Die Bibliothekswissenschaft habe genau hier ihre blinden Flecken: Wie Lesen und Lernen durch die Bibliothek funktioniert und welche Bedeutung der physische oder anthropologische Ort<sup>57</sup> der Bibliothek für den Menschen und seine Gesellschaft hat, sind Fragen, die von ihr bisher praktisch nicht behandelt wurden.

Die derzeit aktuellen Forschungen zu Fragen des Wertes (*outcome*) der Bibliothek für die jeweilige Trägerorganisation bleiben im Rahmen der praktischen Anleitungen zu „service delivery, technical efficiency, and managerial effectiveness“<sup>58</sup>. Hier ist sicherlich noch eine Reihe von Fragen zu beantworten und den Trägern klarzumachen, wie z. B. auch immer noch diejenige nach dem Preis für die ‚Ware Information‘.<sup>59</sup> Auch im Bereich der nutzergerechten Gestaltung der Informationsdienste ist nicht nur unter Gesichtspunkten des Informationsdesign noch etliche Forschung offen. Und im Hinblick auf Fragen der Produktion von Kultur und Wissen mit Hilfe des Mediums Bibliothek wird der szientometrische und wissenssoziologische Ansatz der Bibliothekswissenschaft – vielleicht ergänzt um die Perspektive eines modernen Begriffs von Text und Intertextualität – ebenfalls weiterhin zentral sein. Neue Themen ergeben sich u. a. auch durch die zunehmend vernetzte Welt und die Frage, wie Wissen in (sozialen) Organisationen verteilt produziert und verfügbar gemacht werden kann.<sup>60</sup>

Die wichtigsten Fragen der Bibliothekswissenschaft werden in naher Zukunft sozio-kulturelle oder ethisch-prinzipielle sein.

---

<sup>56</sup> Habermas (1962).

<sup>57</sup> Augé (1994), vgl. Weise (2003).

<sup>58</sup> Trosow (2001), S. 365.

<sup>59</sup> Vgl. Georgy (2002).

<sup>60</sup> Vgl. Link-Pezet (1999), Spasser (2002), Argyris (2004).

## Literatur

- Argyris, Chris: *Reasons and rationalizations : the limits to organizational knowledge*. Oxford, 2004
- American Library Association: *Standards for Accreditation of Master's Programs in Library and Information Studies 1992 / adopted by the Council of the American Library Association January 28, 1992; Effective January 1, 1993*. Washington, DC, 1992
- Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume : Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München, 1999
- Assmann, Jan: *Körper und Schrift als Gedächtnismetapher : vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis*, in: *Speicher des Gedächtnisses : Bibliotheken, Museen, Archive, Teil I, Absage an und Wiederherstellung von Vergangenheit – Kompensation von Geschichtsverlust / hrsg. von Moritz Csáky und Peter Stachel*. Wien, 2000, S. 199-213
- Augé, Marc: *Orte und Nicht-Orte : Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit*. Frankfurt/M., 1994
- Brown, John S.; Duguid, Paul: *The Social Life of Information*. Boston, MA, 2000
- Budd, John M.: *Knowledge and Knowing in Library and Information Science : a Philosophical Framework*. Lanham, MD, [u. a.], 2001
- Conceptions of library and information science : historical, empirical and theoretical perspectives / hrsg. von Pertti Vakkari und Blaise Cronin*. London, 1992
- Derrida, Jacques: *Dem Archiv verschrieben : eine Freudsche Impression*. Berlin, 1997
- Emerging Frameworks and Methods : proceedings of the Fourth International Conference on Conceptions of Library and Information Science (CoLIS 4) / hrsg. von Harry Bruce [u.a.]*. Greenwood Village, CO, 2002
- Ernst, Wolfgang: *Das Rumoren der Archive : Ordnung aus Unordnung*. Berlin, 2002
- Ernst, Wolfgang: *Im Namen von Geschichte : Sammeln – Speichern – Erzählen ; infrastrukturelle Konfigurationen des deutschen Gedächtnisses*. München, 2003
- Feather, John: *The domain of information studies*, in: *Bibliothek in der Wissensgesellschaft : Festschrift für Peter Vodosek / hrsg. von Askan Blum*, München, 2001, S. 30-41
- Feyerabend, Paul: *Wider den Methodenzwang*. Frankfurt am Main, 2003

- Foucault, Michel: Un "fantastique" de bibliothèque, in: Schriften zur Literatur. Frankfurt/M [u. a.], 1979, S. 157-177
- Fugmann, Robert: Das Faule Ei des Kolumbus im Aslib-Cranfield Vergleich von Informationssystemen, in: Information. Wissenschaft und Praxis 55 (2004) 4, S. 211-220
- Georgy, Ursula: Der Wert von Information – Thesen zum Thema, in: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 27 (2002) 2, S. 273-280
- Gödert, Winfried: Der konstruktivistische Ansatz für Kommunikation und Informationsverarbeitung, in: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 27 (2002) 2, S. 199-218
- Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit : Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Darmstadt, 1962
- Harris, Michael A.; Hannah, Stan A.; Harris, Pamela C.: Into the Future : the Foundations of Library and Information Services in the Post-Industrial Era. Greenwich, CT, 1998
- Harris, Roma; Dewdney, Patricia: Barriers to Information : How Formal Help Systems Fail Battered Women. Westport, CT, 1994
- Hernon, Peter; Dugan, Robert E.: An Action Plan for Outcomes Assessment in your Library. Washington, DC, 2002
- Histoire des bibliothèques françaises / hrsg. von Claude Jolly [u. a.]. 4 Bde., Paris, 1988-1992
- Hjørland, Birger: Information Seeking and Subject Representation : an Activity-Theoretical Approach to Information Science. London, 1997
- Hobohm, Hans-Christoph: Rezension zu: Histoire de l'édition française. Bd. 2: Le livre triomphant / hrsg. von H. J. Martin und R. Chartier. Paris, 1984, in: Lendemains : etudes comparées sur la France / Vergleichende Frankreichforschung 11 (1986) 42, S. 135-137
- Hobohm, Hans-Christoph: Vom Leser zum Kunden : Randbedingungen der Nutzerorientierung im Bibliotheksbereich, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 44 (1997), S. 265-280
- Hobohm, Hans-Christoph: Was Bibliotheken wert sind : die wirtschaftliche Bedeutung der Bibliothek und ihre Ausrichtung auf die Informationsgesellschaft, in: Buch und Bibliothek 50 (1999), S. 36-43
- Hobohm, Hans-Christoph: Bibliothek – Mythos, Metapher, Maschine, oder: Der Ort der Bibliothek in der Lebenswelt der Stadt, in: Civitas : Geometrie und Lebenswelt ; eine Ringvorlesung zur Stadt / hrsg. von Helene Kleine. Potsdam, 2001, S. 58-65

- Hobohm, Hans-Christoph: Veränderungsmanagement: Innovationen initiieren und Veränderungen zum Erfolg bringen, in: Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen / hrsg. von Hans-Christoph Hobohm und Konrad Umlauf. Hamburg, 2003, Kap. 3.6.2, S. 1-24 (Loseblattsammlung mit vierteljährlicher Aktualisierung)
- Hobohm, Hans-Christoph: Knowledge Management : Libraries and Librarians Taking Up the Challenge – an Overview, in: Knowledge Management / hrsg. von Hans-Christoph Hobohm. München, 2004, S. 7-10 (IFLA publications; 108)
- International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA): Guidelines for Professional Library/Information Educational Programs – 2000 / adopted by the Professional Board of the International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) in December 2000. Ed. by the Education and Training Section. Den Haag, 2000
- Jochum, Uwe: Kritik der neuen Medien : ein eschatologischer Essay. München, 2003
- Johnson, Ian M.: International development of Librarianship and information science education and the role of research, in: Bibliothek in der Wissensgesellschaft : Festschrift für Peter Vodosek / hrsg. von Askan Blum. München, 2001, S. 19-29
- Juntunen, Arja; Saarti, Jarmo: Library as the Student's Cornerstone or Obstacle : Evaluating the Method of Empathy-Based Stories, in: Libri 50 (2000), S. 235-240
- Koenig, Michael E. D.: Information Service and Productivity : a Backgrounder, in: Knowledge Management for the Information Professional / hrsg. von Michael E. D. Koenig und T. Kanti Srikantaiah. Medford, OR, 2000, S. 77-97
- Kuhlthau, Carol Collier: Seeking Meaning : a Process Approach to Library and Information Services. Westport, CT, 2004
- Library and Information Science Research : Perspectives and Strategies for Improvement / hrsg. von Charles R. McClure und Peter Hernon. Norwood, NJ, 1991
- Link-Pezet, Jo: De la représentation des connaissances à la coopération : évolution des approches théoriques du traitement de l'information, in: Solaris.Information – communication 5 (1999), S. 1-28 [cf. <http://biblio-fr.info.unicaen.fr/bnum/jelec/Solaris/>, letzter Zugriff: 27. 08.2004]
- Linley, Rebecca; Usherwood, Bob: New Measures for the New Library : a Social Audit of Public Libraries. Sheffield, 1998

- Manoff, Marlene: Theories of the archive from across the disciplines, in: Portal – Libraries and the Academy 4 (2004) 1, S. 9-25
- McClure, Charles R.; Herson, Peter: Unobtrusive Testing and Library Reference Services. Norwood, NJ, 1987
- McClure, Charles R.; Bertot, John Carlo: Public Library Use in Pennsylvania : Identifying Uses, Benefits, and Impacts (Final Report). Harrisburg, Pennsylvania, PA, 1998
- Nardi, Bonnie A.: Context and Consciousness : Activity Theory and Human-Computer Interaction. Cambridge, MA, 1996
- Nielsen, Jakob: Designing Web Usability : the Practice of Simplicity. Indianapolis, IN, 2000
- Ørom, Anders: Information Science, Historical Changes and Social Aspects : a Nordic Outlook, in: Journal of Documentation 56 (2000) 1, S. 12-26
- Poll, Roswitha: Kann man die „Wirkung“ von Bibliotheken messen? Internationale Projekte zu “impact“ und “outcome“ in öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken, in: 92. Deutscher Bibliothekartag in Augsburg 2002, Frankfurt a. M., 2003, S. 357-369 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie; Sonderheft 84)
- Raabe, Mechthild: Land und Leute im 18. Jahrhundert : die Ausleihstatistik der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 4 Bde., München, 1989
- Radford, Gary P.: Flaubert, Foucault, and the Bibliothèque Fantastique: toward a postmodern epistemology for library science, in: Library Trends 46 (1998) 4, S. 616-634
- Radford, Gary P.: Trapped in our own discursive formations : toward an archaeology of library and information science, in: Library Quarterly 73 (2003) 1, S. 1-18
- Ranganathan, Shiyali R.: The five laws of library science, Bangalore, 1996
- Rose, Jonathan: Alternative futures for library history, in: Libraries & Culture 38 (2003) 1, S. 50-60
- Rosenfeld, Louis; Morville, Peter: Information Architecture for the World Wide Web : Designing large-scale Web Sites. 2<sup>nd</sup> ed. Sebastopol, CA, 2002
- Sauppe, Eberhard: Bibliothekswissenschaft und Bibliotheksforschung, in: Zur Theorie und Praxis des modernen Bibliothekswesens, Bd. 1, Gesellschaftliche Aspekte / hrsg. von Wolfgang Kehr [u.a.]. München, 1976, S. 9-87
- Schapp, Wilhelm: In Geschichten verstrickt : zum Sein von Mensch und Ding. 3. Aufl. Frankfurt a. M., 1985

- Schrettinger, Martin: Handbuch der Bibliothek-Wissenschaft : besonders zum Gebrauche der Nicht-Bibliothekare, welche ihre Privat-Büchersammlungen selbst einrichten wollen ; auch als Leitfaden zu Vorlesungen über die Bibliothek-Wissenschaft zu gebrauchen. Neudr. der Ausg. Wien, 1834 / mit einem Nachw. und einer Bibliogr. hrsg. von Holger Nitzschner. Hildesheim, 2003
- Sense-making methodology reader : selected writings of Brenda Dervin / hrsg. von Brenda Dervin [u.a.]. Cresskill, NJ, 2003
- Spasser, Mark A.: Realist Activity Theory for Digital Library Evaluation : Conceptual Framework and Case Study, in: Computer Supported Cooperative Work (CSCW) 11 (2002) 1/2, S. 81-110
- Special Libraries Association: Putting OUR Knowledge to Work : a New SLA Research Statement June 2001 ; the Role of Research in Special Librarianship. Washington, DC, 2001
- Tjoumas, Renee: Evaluation of Library Science Collections in the Accreditation Process, in: Encyclopedia of Library and Information Science / hrsg. von Allen Kent, vol. 50, suppl. 13, New York, 1992, S. 185-198
- Trosow, Samuel E.: Standpoint epistemology as an alternative methodology for library and information science, in: Library Quarterly 71 (2001) 3, S. 360-382
- Tuominen, K.; Talja, S.; Savolainen, R.: Multiperspective digital libraries : the implications of constructionism for the development of digital libraries, in: Journal of the American Society for Information Science and Technology 54, (2003) 6, S. 561-569
- Wegmann, Nikolaus: Bücherlabyrinth : Suchen und Finden im alexandrinischen Zeitalter. Köln [u. a.], 2000
- Weise, Frieda: Being there: the library as place, in: Journal of the Medical Library Association 92 (2003) 1, S. 6-13
- Wiegand, Wayne A.: Tunnel Vision and Blind Spots : What the Past Tells Us about the Present ; Reflections on the Twentieth-Century History of American Librarianship, in: Library Quarterly 69 (1999), S. 1-32
- Wurman, Richard Saul [u.a.]: Information anxiety 2. Indianapolis, IN, 2001